

So viel gute Lieder...

Mine Heimat

Wo de Ostseewellen trecken an den Strand, wo de gele Ginster bleuht in´n
Dünensand, wo de Möwen schriegen, grell in´t Stormgebrus, –
da is mine Heimat, da bün ick tau Hus.

Well- und Wogenrunchen, wir min Weigenlied, un de hogen Dünen,
seg´n min Kinnertied, seg´n uch mine Sehnsucht, un min heit Begehr,
in de Welt tau fleigen öwer Land un Meer.

Woll het mi dat Leben dit Verlangen stillt, het mi allens geben,
wat min Herz erfüllt, allens is verschwunden, wat mi quält un drew,
hev nu Frieden funden, doch de Sehnsucht blew.

Sehnsucht na dat lütte, stille Inselland, wo de Wellen trecken an den
witten Strand, wo de Möwen schriegen grell in´t Stormgebrus, –
denn da is min Heimat, da bün ick tau Hus.

Im schönsten Wiesengrunde

Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus;
da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus. Dich, mein stilles Tal, grüß' ich
tausendmal! Da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus.

Wie Teppich reich gewoben, steht mir die Flur zur Schau; o Wunderbild,
und oben des Himmels Blau. Dich mein stilles Tal grüß ich tausendmal! O
Wunderbild, und oben des Himmels Blau.

Herab von sonn'ger Halde ein frischer Odem zieht; es klingt aus nahem
Walde der Vögel Lied. Dich mein stilles Tal grüß ich tausendmal! Es klingt
aus nahem Walde der Vögel Lied.

Dat du min Leevsten büst

1. Dat du min Leevsten büst, dat du woll weeßt.

Kumm bi de Nacht, kumm bi de Nacht, segg wo du heeßt;

kumm bi de Nacht, kumm bi de Nacht, segg wo du heeßt.

2. Kumm du üm Middernacht, kumm du Klock een! Vader slöpt,
Moder slöpt, ick slap aleen; Vader slöpt, Moder slöpt, ick slap aleen.

3. Klopp an de Kammerdör, fat an de Klink! Vader meent, Moder meent,
dat deit de Wind; Vader meent, Moder meent, dat deit de Wind.

4. Kummt denn de Morgenstund, kreiht de oll Hahn. Leevster min Leevster
min, denn mötst du gahn! Leevster min Leevster min, denn mötst du
gahn!

5. Sachen den Gang henlank, lies mit de Klink! Vader meent, Moder
meent, dat deit de Wind; Vader meent, Moder meent, dat deit de Wind.

Hoch auf dem gelben Wagen

1. Hoch auf dem gelben Wagen sitz ich beim Schwager vorn. Vorwärts die
Rosse traben, lustig schmettert das Horn. Berge Täler und Auen, leuchten-
des Ährengold, ich möcht in Ruhe gern schauen; aber der Wagen, der
rollt.

2. Flöten hör ich und Geigen, lustiges Baßgebrumm, junges Volk im Reigen
tanzt um die Linde herum. Wirbelnde Blätter im Winde, es jauchzt und
lacht und tollt, ich bliebe so gern bei der Linde; aber der Wagen, der rollt.

3. Postillon in der Schenke füttert Rosse im Flug,
schäumendes Gerstengetränke reicht uns der Wirt im Krug.
Hinter den Fensterscheiben lacht ein Gesicht gar hold,
ich möchte so gerne noch bleiben, aber der Wagen, der rollt.

Froh zu sein bedarf es wenig

Froh zu sein be -/ darf es wenig, / und wer froh ist, / ist ein König.

Die Gedanken sind frei

1. Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten, sie fliehen vorbei, wie nächtliche Schatten. Kein Mensch kann sie wissen, kein Jäger erschießen. Es bleibet dabei: Die Gedanken sind frei.
2. Ich denke, was ich will und was mich erquicket. Und das in der Still und wenn es sich schicket. Mein Wunsch und Begehren kann niemand mir wehren, wer weiß, was es sei? Die Gedanken sind frei.
3. Ja fesselt man mich in finsternen Kerker, so sind das doch nur vergebliche Werke. Denn meine Gedanken zerreißen die Schranken und Mauern entzwei. Die Gedanken sind frei.
4. Drum will ich auf immer den Sorgen entsagen und will mich auch nimmer mit Grillen mehr plagen. Man kann ja im Herzen stets lachen und scherzen und denken dabei: die Gedanken sind frei.

Der Lindenbaum

1. Am Brunnen vor dem Tore da steht ein Lindenbaum, ich träumt in seinem Schatten so manchen süßen Traum. Ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort. Es zog in Freud und Leide zu ihm mich immerfort, zu ihm mich immerfort.
2. Ich mußst' auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht, da hab' ich noch im Dunkeln die Augen zugemacht. Und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu: Komm her zu mir, Geselle, hier find'st du deine Ruh!
3. Die kalten Winde bliesen mir grad ins Angesicht, der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht. Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort, und immer hör ich's rauschen: du fändest Ruhe dort!

*„Der hebräische Ausdruck für Mut ist „omnetz lev“.
Stärke des Herzens.“ (Christina Brudereck)*

Kein schöner Land in dieser Zeit

Kein schöner Land in dieser Zeit, als hier das unsre weit und breit,
wo wir uns finden wohl unter Linden zur Abendzeit...

Da haben wir so manche Stund' gegessen wohl in froher Rund'
und taten singen; die Lieder klingen im Eichengrund...

Daß wir uns hier in diesem Tal noch treffen so viel hundertmal,
Gott mag es schenken, Gott mag es lenken, er hat die Gnad'...

Der Mond ist aufgegangen

Der Mond ist aufgegangen die goldnen Sternlein prangen
am Himmel hell und klar. Der Wald steht schwarz und schweiget,
und aus den Wiesen steigt der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille und in der Dämmerung Hülle
so traulich und so hold als eine stille Kammer,
wo ihr des Tages Jammer verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen? Er ist nur halb zu sehen
und ist doch rund und schön. So sind wohl manche Sachen,
die wir getrost belachen, weil unsre Augen sie nicht sehn.

So legt euch denn, ihr Brüder, in Gottes Namen nieder;
kalt ist der Abendhauch. Verschon uns, Gott, mit Strafen
und lass uns ruhig schlafen. Und unsern kranken Nachbarn auch!

Dona nobis pacem

$\text{♩} = 120$
F C F C B F C F F C F C
1. Stimme 2. Stimme



1. Dona nobis pacem, pacem, do - na no-bis pa - cem. Do - na no-bis pacem,
B F C F F C F C B F C F
13 3. Stimme
pacem, dona nobis pacem. Do - na no - bis pacem, pacem, dona nobis pacem.